

STECKBRIEF NOEMI REICHEL



Geburtstag und Wohnort: 15. März 1983 in Wetzikon, wohnt heute in Bern
Studium: Sport im Hauptfach, Germanistik und Pädagogik als Nebenfächer
Hobbys: Fussball, «Chnuschte» (Nähen und Werkeln), Skifahren, Telemark
Titel: Weltmeisterin 2004 in den USA im Special- und Giant-Slalom, Weltmeisterin 2006 in Österreich im Special-Slalom, Europameisterin 2005 in der Kategorie Overall, Europameisterin 2003 im Giant-Slalom www.asphaltsurfing.ch
Aktuell: «Schtifti Freestyle Tour»: Ernährungs- und Bewegungs-Motivation für Jugendliche, vom 4. Juni bis 7. September an Schulen in der ganzen Schweiz. www.schtifti.ch/freestyletour

«Wow» erleben

Die Slalom-Skateboarderin Noemi Reichel ist mehrfache Weltmeisterin. Sie liebt das Leben in der Renn-Familie, pfeift auf Preisgelder – und sucht den perfekten Run.

THILO MANGOLD

COOPZEITUNG: Sie sehen gesund aus. Stürzen Sie nicht dauernd?

NOEMI REICHEL: Natürlich stürze ich manchmal. Ich bin dauernd irgendwo aufgeschürft, habe mir aber noch nie etwas gebrochen. Die üblen Verletzungen holte ich mir beim Snowboarden. Ich gehe nie mit Angst vor Stürzen oder Verletzungen an einen Rennstart, das wäre die falsche Einstellung.

Wie kamen Sie zum Slalom-Skaten?

Das ist eine lustige Geschichte: Ich habe früher mit Lisa Beck Big Air-Events im Snowboarden bestritten. Das Slalomboard kannte ich nur als Fortbewegungsmittel. Von einem organisierten Rennsport hatte ich nie etwas gehört. Über Lisa lernte ich den Team-Manager von Indiana-Skateboards kennen. Er überredete uns zu einem Trainingsbesuch. Das war vor rund acht Jahren. Ich bin dabei geblieben und fahre immer noch für Indiana, Lisa ist heute Snowboardprofi.

Ist Slalomboarden dem Snowboarden ähnlicher als dem Skateboarden?

Wir haben Räder am Brett wie die Streetskater. Wir unterscheiden uns von ihnen aber durch die Länge und den Schnitt unserer Boards. Bei uns geht es um Geschwindigkeit, bei den Streetska-

tern um Tricks und Sprünge. Wir fahren Parallelsalom wie die Snowboarder, unsere Bewegungen gleichen tatsächlich eher denjenigen der Schneesportler.

Was fasziniert Sie so an Ihrem Sport?

Ich bin ständig auf der Suche nach dem perfekten Run. Nach dem Wow-Erlebnis, bei dem bei mir und meinem Skateboard alles stimmt: die Achseneinstellung, die Härte der Rollen, meine innere Einstellung, meine körperliche Fitness. Aber am meisten gefallen mir die Leute im Slalomzirkus. Man kann fast von einer Renn-Familie reden, die sich regelmässig trifft und eine gute Zeit zusammen hat. Da sind Leute allen Alters aus den verschiedensten sozialen Schichten dabei. An den Rennen steht das Miteinander im Vordergrund. Das ist entscheidend für mich. Deshalb fühle ich mich so wohl.



Noemi Reichel in einer Steilwandkurve an der Burning Wheels-Tour 2004.

Trotzdem gibt es eine Konkurrenzsituation. Es gibt Ranglisten – und Sie stehen oft zuoberst ...

Klar, ich gehe an den Start, um zu gewinnen. Aber ich habe keine Probleme mit dem Verlieren. Das Drumherum ist mir wichtiger. Gerade bei einem Rennen im Ausland stehen der Anlass und das Zusammensein mit den anderen im Vordergrund. Wir feiern oft auch während mehrtägiger Events nächtelang durch. Wenn ich gewinne, ist das einfach noch ein Bonus.

Wer finanziert das alles?

Das bezahle ich alles aus der eigenen Tasche. Ob ich an die nächste Weltmeisterschaft in Amerika gehen kann, hängt davon ab, ob ich das Geld zusammenbekomme. Oft unterstützen mich Bekannte und Freunde. Niemand kann

FOTOS: HEINER H. SCHMITT, FELIX FREY/BLUPICS.COM



Hart im Nehmen: Der 24-jährigen



Sportstudentin Noemi Reichel ist das «Drumherum» im Skateboard-Rennsport wichtiger als das Siegen.

vom Slalomskaten leben. Obwohl man bei den Freunden aus der Szene unterkommen kann und zum Wohnen und Essen nicht mehr viel Geld braucht, kostet so eine Reise etwa 1500 Franken.

Zu gewinnen gibt es nichts?

Bei den Weltmeisterschaften 2004 habe ich als Siegerin genau die 100 Dollar Startgeld wieder zurückbekommen, die ich zuvor einsetzen musste. Bei der letzten WM in Österreich habe ich als zweite des Gesamtklassements 600 Euro bekommen. Da war ich total überrascht, denn ich wusste nicht, dass es ein Preisgeld zu gewinnen gab. Das interessiert mich auch nicht. Mir gefällt die Echtheit der Slalom-Szene. Mehr Geld würde die Leute womöglich verändern. In dieser Hinsicht habe ich eine konservative Einstellung.

Woher nehmen Sie die Energie für die Rennen?

Mein Training besteht selten aus geplanten Einheiten. Sogar Joggen ist mir zu langweilig. Ich bin einfach ständig in Bewegung. Ich sprinte Treppen hoch, meide Verkehrsmittel, skate möglichst schnell durch die Stadt und spiele Fussball in der Alternativ-Liga. Im Sport-Studium komme ich regelmässig mit neuen Sportarten in Kontakt, da kann ich Ausbildung und Training verbinden. Ich ziehe mich oft in die Berge zurück und komme dann mit enormen Kräften zurück. Ausserdem wurde ich zu Hause zu gesunder Ernährung erzogen. Ich trinke keinen Alkohol und rauche nicht. Das Leben flasht mich genug.

Achten Sie auf eine gesunde Ernährung vor Training und Wettkampf?

Ich bin der einfache, gesunde Ernährungs-Typ. Ich koche gerne selber, in der warmen Jahreszeit mache ich mir zum Beispiel gerne eine Sommer-Pizza mit Vollkornteig, Rucola-Salat, frischen Tomaten und Zwiebeln. Vor den Wettkämpfen schaue ich dann, dass ich viel Energie tanken kann. Da esse ich Bananen und kiloweise Schokolade.

Sie begleiten die «Schtifti Freestyle Tour». Dort geht es darum, Jungen einen gesunden Lebensstil zu vermitteln.

Das mache ich gerne, ich muss mich dafür nicht verstellen. Ich liebe den Sport und die Bewegung, rauche und trinke nicht. Ausserdem haben mich die richtigen Leute angefragt, ob ich mitmache. Ich freue mich riesig auf die Wochen, in denen ich die Tour mit meinem Skateboard begleiten werde.